



Name gibt ein Stück Würde zurück

GEDENKEN In Regensburg gibt es seit Mittwoch 17 neue „Stolpersteine“. Vier davon erinnern an ermordete Mitglieder der jüdischen Familie Freising, die aus Sulzbürg stammte.

VON PETER TOST

REGENSBURG/SULZBÜRG. „Wir möchten, dass die Opfer nie vergessen werden!“ Als Karla Gerhard mit diesem Appell ihre kleine Rede bei der Verlegung der Stolpersteine für die Familie Freising beendet, kämpft sie kurz mit den Tränen. Die Opfer – das sind der Bruder und die Schwägerin ihres Großvaters und deren beiden Kinder.

17 Stolpersteine gegen das Vergessen der nationalsozialistischen Gräueltaten sind am Mittwoch in Regensburg vom Arbeitskreis Stolpersteine des Evangelischen Bildungswerks verlegt worden – vier davon vor dem Haus mit der Nummer 14b in der Landshuter Straße. Sie tragen die Namen von Carl und Irma Freising und der beiden Kinder Doris und Alfred.

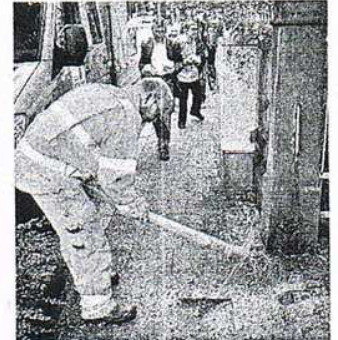
Sylvia Seifert vom Arbeitskreis hat zuvor in kurzen Worten von der Lebens- und Leidensgeschichte der Familie Freising erzählt: Von der Geburt Carl Freisings im Jahr 1886 in Sulzbürg im Landkreis Neumarkt, von seiner Hochzeit mit Irma Kaufmann im Jahr 1919 und dem anschließenden Umzug nach Regensburg, wo das Paar am Arnulfsplatz wohnte.

Sie berichtete von Carl Freisings gut gehendem Geschäft in der Oberen Bachgasse, von der Geburt der Kinder Ruth, Doris und Alfred und schließlich auch von den zunehmenden Schikanen der jüdischen Familie gegenüber. 1937 zogen die Freisinge wohl deswegen vom Arnulfsplatz in die Landshuter Straße um.

Dann kam das Jahr 1938, als die älteste Tochter Ruth es gerade noch schaffte, in die USA zu emigrieren und Carl Freising sein Geschäft aufgeben musste und Beleidigungen und Schikanen an der Tagesordnung waren. Am Karsamstag 1942 schließlich wurden Carl, Irma, Doris und Alfred Freising zum Regensburger Ostbahnhof gebracht, von wo aus sie ins Durchgangslager Piaski transportiert wurden. In den Vernichtungslagern der Nazis endete ihr Leben.



Monika Springer und Karla Gerhard, die Enkelinnen von Gustav Freising, wurden von Heide Inhetveen (v. r.) aus Sulzbürg begleitet. Mitarbeiter des Bauhofs verlegten die Stolpersteine. Fotos: Tost



DAS SIND STOLPERSTEINE

- **Beton:** Stolpersteine sind Betonwürfel mit einer Kantenlänge von zehn Zentimetern, auf deren Oberseite eine Messingplatte verankert ist.
- **Namen:** Darauf sind Namen und Da-

ten von Menschen eingraviert, die von den Nationalsozialisten verfolgt und ermordet wurden.

- **Wohnung:** Die Stolpersteine werden vor der ehemaligen Wohnung oder Ar-

beitsstätte der Person verankert.

- **Idee:** Ideengeber und Hersteller ist der Kölner Künstler Gunter Demnig.

- **Infos:** Im Internet unter www.stolpersteine-regensburg.de

Karla Gerhard und Monika Springer sind die Enkelinnen von Carl Freisinge Bruder Gustav, der sich rechtzeitig nach Brasilien absetzen konnte. „Stolpersteine sollen die Generationen nach uns an das große Unrecht erinnern, das der ganzen Familie und vielen anderen Menschen in dieser schrecklichen Zeit zugefügt wurde“, sagt Karla Gerhard.

Sie habe das große Glück gehabt, die einzige Überlebende dieser Familiengeschichte kennenzulernen. Ruth Freising habe mit 17 Jahren Deutschland verlassen und in Amerika wei-

terleben können. „1987 hat mich Ruth in Darmstadt besucht. Damals war mir das Schicksal ihrer Geschwister und Eltern nicht bekannt“, sagt Karla Gerhard, und: „Sie wurden alle vier deportiert und starben im KZ. Wir möchten, dass die Opfer nie vergessen werden!“

Dann setzen die beiden Schwestern die Stolpersteine in die vorbereitete Vertiefung im Gehsteig. Nachdem Mitarbeiter des Bauhofs die Steine befestigt haben, legen die Schwestern Blumen nieder. Das tut auch Heide Inhetveen aus Sulzbürg, die seit

vielen Jahren das Schicksal jüdischer Familien erforscht und dabei auf die Familie Freising gestoßen war.

Stolpersteine seien Tafeln der Erinnerung, über die man nicht mit dem Fuß, sondern mit seinen Gedanken stolpern soll, sagt Dieter Weber, der Sprecher des Arbeitskreises. Und: „Wir geben mit der Verlegung der Stolpersteine den Ermordeten ihren Namen – und damit ein Stück ihrer Würde zurück.“ Monika Springer formuliert es so: „Das Schicksal dieser Menschen darf auf keinen Fall vergessen werden.“